Rumöller & Co., Freiburg,

früher **Salzstraße 41**, jetzt in ihrem eigenen neu erbauten Hause

Kaiserstraße Nr. 85

(Nähe der Salz- u. Bertholdstraße).

Große Verkaufsräume im 1. u. 2. Stock.

Lager fertiger

Herren- und Knaben-Kleider,

in allen Sorten und Größen, nur **solide reelle** Waare eigener Verarbeitung. **Sehr billige Preise.** Anfertigung nach Maß unter jeder **Garantie**. Besonders preiswürdig.

Verkauf von Tuchen und Buxkins meterweise.

Die Preise sind äußerst niedrig gestellt, aber **ohne Ausnahme streng fest.** Der Verkauf geschieht nur gegen **Baarzahlung,** netto **ohne Sconto.**

E.O.Moser & Cie. – Stuttgart Chocolade u. Bonbonsfabrik.

Chocolade Moser!

ist rein, wohlschmeckend, sehr nahrhaft und leicht verdaulich. Uebertrifft bei billigern Preisen die schweizerischen und französischen Fabrikate und erfreut sich täglich wachsender Beliebtheit und Verbreitung.

Ostereier-Farben

in allen Nuancen in Päckchen zu **5 Pfg.**

Micado-Papier,
Marmorier-Papier,
Strohschein-Papier.

Wiederverkäufern hoher Rabbat.

Apotheke Emmendingen.

Tapeten.

Wir versenden:

Naturelltapeten von 10 Pf. an
Glanztapeten von 30 Pf. an
Goldtapeten von 20 Pf. an

in den großartig schönsten neuen Mustern, nur schweren Papieren und gutem Druck.

Gebrüder Ziegler
in **Lüneburg.**

Jedermann kann sich von der **außergewöhnlichen Billigkeit** der Tapeten leicht überzeugen, da Musterkarten auf Wunsch überall hin franko versenden. (205(9

Für die

Naturbleiche Mündweier

nimmt **Bleich-Gegenstände** zur Besorgung in Empfang

W. Reichelt.

Portlant-Cement, Schwarzkalk gemahlen und in Stücken (Straßburger und Schweizer Jura), **Bau- und Feld-Gyps, Gypsdielen, feuerfeste Steine und Erde** von Kandern, **Schwemmsteine** (klein und groß Format), **Dachpappe, Saargemünder Thonplättchen, Mosaik-Terrazzoböden, Steingut- u. Cement-Röhren, Gerüststricke von Draht u. Gerüsthalter, Carbolineum Avenarius** (Holzconservirungsmittel), **Asphaltplatten** und sonstige Bauartikel.

P. Egle, Herm. Emminger Nachf.,
Belfortstraße 11, Freiburg.

Große Herren- u. Knaben-Kleiderhandlung

verbunden mit

Maaßgeschäft

von

Klaiber Binoth & Cie., Freiburg,

41 Salzstrasse 41 gegenüber dem Theater,

empfehlen:

Complette Herren-Anzüge von Mk. 15—60,
Jünglings- " " " 10—
Knaben- " " " 3.50—

Hosen, Westen, Paletots, Arbeits-Anzüge
in großer Auswahl.

Anzüge nach Maaß, einzelne **Hosen, Paletots, Hochzeits-Anzüge** etc.

Zuschneider und Schneiderwerkstätte im Hause selbst.

Tuche meterweise.

Wir führen das Geschäft im **eigenen Hause,** arbeiten mit sehr **geringen Unkosten,** kaufen nur gegen **baar,** folglich können wir zu den **allerbilligsten Preisen** abgeben, wozu wir Jedermann freundlichst einladen.

Die Eisenhandlung von C. Lutz, Emmendingen (Oberstadt), hält sich bei Bedarf in

Garten-, Acker-, Wiesen- und Wald-Geräthen

empfohlen.

Vorsicht beim Einkaufe von

Zacherlin.

Kunde: „. . . . Ich will kein offenes Insectenpulver, den ich habe Zacherlin verlangt! . . . . Man rühmt diese Specialität mit Recht als das weitaus beste Mittel gegen jederlei Insecten, und darum nehme ich nur:
eine versiegelte Flasche mit dem Namen „Zacherl" an!"

In **Emmendingen** bei Herrn **C. Buisson,** Apoth.
" **Elzach** " " **Joh. Herr,**
" **Endingen** " " **M. Wissert Ww.,**
" **Herbolzheim** " " **Louis Behrle,**
" **Kenzingen** " " **Franz Füchtner,**
" **Waldkirch** " " **F. C. Hoch.**

Ein in hiesiger Stadt wohnender

Knabe

kann unter günstigen Bedingungen in die **Lehre** treten bei

Friseur **Fischer,** dahier.

Ungarweine

in **allen Sorten** und **bester Qualität** — durch direkte Verbindung zu den billigsten Preisen — offerirt:

W. Reichelt,
Colonialhandlung hier.

Zöpfe

werden **billig** angefertigt,

ausgekämmte Haare

werden **angekauft** von

Friseur **Fischer,**
Emmendingen.

Das bedeutendste und rühmlichst bekannte

Bettfedern-Lager

Harry Unna i. Altona b. Hamb.

versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) **gute neue Bettfedern** für **50 u. 80** Pf. das Pfund **vorzügl. gute Sorten** 1 M. u. 1,25 Pf. **prima Halbdaun.** nur 1,60 Pf. **prima Ganzdaun.** nur 2,50 Pf. Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. — Umtausch bereitwilligst. **Fertige Betten** (Oberbett, Unterbett und 2 Kissen) prima Inlettstoff aufs Beste gefüllt **einschläfig 20 u. 30 Mk. Zweischläfig 30 und 40 Mk.** (1461)

Für Hoteliers u. Händler Extrapreise.

Thurmelin

bestes Insectenpulver

wird allen Ungeziefermitteln vorgezogen, weil es die **Wanzen, Küchenkäfer, Fliegen, Motten, Läuse, Flöhe** u. s. w. **gänzlich tödtet** u. nicht blos betäubt. Nur in **Gläsern** zu haben zu 30 Pf., 60 Pf., und 1 Mk. Thurmelinspritze zu 35 Pf. und 50 Pf. in **Emmendingen** bei **W. Reichelt;** in **Herbolzheim** bei **Max Martin;** in **Kenzingen** bei **Theodor Harscher.**

oder in **Emmendingen** bei Herrn **C. UISSON,** Apotheker.

Frachtbriefe sind zu haben in A. Dölter's Buchhdlg.

Beste und billigste Bezugsquelle für garantirt neue, doppelt gereinigt u. gewaschene, echt nordische

Bettfedern.

Wir versenden zollfrei, gegen Nachn. (nicht unter 10 Pfd.) **gute neue Bettfedern** per Pfund für **60 Pfg., 80 Pfg., 1 M.** und **1 M. 25 Pfg.;** feine **prima Halbdaunen 1 M. 60 Pfg.; weiße Polarfedern 2 M.** und **2 M. 50 Pfg.; silberweiße Bettfedern 3 M., 3 M. 50 Pfg., 4 M., 4 M. 50 Pfg. u. 5 M.;** ferner: **echt chinesische Ganzdaunen** (sehr füllkräftig) **2 M. 50 Pfg.** Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 M. 5% Rabatt. — **Etwa Nichtgefallendes wird frankirt bereitwilligst zurückgenommen.** —

Pecher & Co. in Herford i. Westf.

Erscheint:
Dienstag, Donnerstag u. Samstag
mit den Beilagen
Illustrirtes Unterhaltungsblatt
und
Praktische Mittheilungen
für Handel und Gewerbe, Haus- und Landwirthschaft.

Hochberger Bote.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Dölter in Emmendingen.

Der Abonnements-Preis beträgt vierteljährl. Mk. 1,25.

Inserate: die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg. im Reklamentheil 20 Pfg.

№ 47. Emmendingen, Donnerstag 21. April 1892.

Der 20. April dieses Jahres ist ein wichtiger historischer Gedenktag, obschon er jedenfalls sehr unbeachtet vorüber gehen dürfte; denn an diesem Tage fiel die Entscheidung, die Deutschland unwiederruflich in die große französische Revolution mit verwickelte. In den Geschichtstabellen und den kürzeren Geschichts-Abrissen heißt es meist kurz und bündig: Am **20. April 1792** erklärte Ludwig XVI (widerstrebend) den Krieg Frankreichs an Oesterreich (Preußen-Deutschland.) Das klingt so einfach und rollt in Wirklichkeit uns eine so viel bewegte, an Gegensätzen so reiche Zeit auf, daß ein näheres Eingehen auf diesen hundertjährigen Gedenktag wohl der Mühe lohnt. Nach dem Tode des klugen und maßvollen deutschen Kaisers Leopold II., der es mit keinem Lande zu verderben, das eigene aber vor dem Kriege zu bewahren wußte, brachten es die französischen Emigranten, die in deutschen Landen höchst fidel lebten, bei dem Nachfolger Franz II. sehr rasch so weit, daß man sich deutscherseits in französische Angelegenheiten mischte. In einer höchst ungeschickten, an den französischen Gesandten in Wien gerichteten Note des neuen österreichischen Ministeriums Cobenzl war unter anderen schönen Dingen auch gefordert worden, wie die französische Monarchie beschaffen sein solle, welche Rechte der König von Frankreich haben solle und dergl. Die Antwort war der Antrag des General Dumouriez in der französischen legislativen Kammer, an den „König von Ungarn und Böhmen" den Krieg zu erklären. Der Antrag fand rasche Annahme und der König Ludwig XVI., längst in der Gewalt der Revolutionäre, mußte gezwungen seine Zustimmung zu der Kriegserklärung geben. Und nun das Charakteristische und Sonderbare jener Zeit. Niemals hat ein Reich so leichtfertig und ungerüstet einen Krieg begonnen, als damals Frankreich. Die fast anarchistischen Zustände, in denen sich einander widerstrebende Elemente hart befehdeten, der gänzliche Mangel einer einheitlichen, leitenden Politik im Innern und nach außen, der Umstand, daß Niemand mehr wußte, wer Herr von Frankreich, das zu einem Schatten herabgesunkene Königthum, das Alles ließ den Krieg für Frankreich aussichtslos erscheinen. Nichts war in Frankreich auf den Krieg vorbereitet; die Kassen waren leer, die Führer unzuverlässig, Mißtrauen herrschte allenthalben. Wennschon man nun auch in Deutschland auf einen Krieg nicht gerade gerüstet war, so lagen doch da, zumal sich Preußen an Oesterreich angeschlossen hatte, die Verhältnisse weit günstiger, so daß ein rasches und energisches Angreifen wohl zweifellos Frankreich niedergeworfen hätte. Aber erstlich war man auf deutscher Seite uneinig und machte vielerlei Kriegspläne, über die man debattirte, anstatt vorwärts zu gehen, und zweitens war man von der verhängnißvollen Einbildung der absoluten Unbesieglichkeit des preußischen Heeres befangen. Der Oberanführer des preußischen Heeres, der verdiente General Herzog Ferdinand von Braunschweig rief auf der Parade den Offizieren das stolze Wort zu: Meine Herren, nicht zuviel Gepäck und Aufwand, Alles ist nur ein militärischer Spaziergang! Solche Unterschätzung des Feindes hat noch niemals zum guten Ende geführt und sie war mit daran schuld, daß die Dinge sich so ganz anders entwickelten, daß Deutschland immer mehr in die Wellen der französischen Revolution hineingerieth und bis 1815 keine Ruhe mehr fand. Und deshalb ist jener Tag der Kriegserklärung vor 100 Jahren als ein sehr wichtiger, folgenschwerer, als ein Wendepunkt der Geschichte anzusehen.

Den **21. April 1736** starb Prinz Eugen von Savoyen, der berühmte „Prinz Eugen der edle Ritter," der im Volksliede seine unsterbliche Verherrlichung gefunden, der tüchtigste und siegreichste Feldherr seiner Zeit. Dieser Kriegsmann, dem es mit zu danken ist, daß die Türken nach dem Orient zurückgedrängt wurden, war anfangs für den geistlichen Stand bestimmt, bis ihn Neigung zum Kriegsdienst führte. Als Feldherr des deutschen Kaisers hat er wiederholt gegen die Türken gefochten und sie stets besiegt, ferner gegen Ludwig XIV. von Frankreich und endlich im polnischen Erbfolgekriege. Selten hat jemals ein Heerführer so außerordentliche Erfolge in seinem thatenreichen Leben aufzuweisen gehabt, wie Prinz Eugen. Er gilt noch heute als der Inbegriff der Tapferkeit, Ritterlichkeit und des klugen Strategen.

Jeder hat schon von der Bastille in Paris gehört, jenem Gefängniß, das 1789 erstürmt wurde, womit der Beginn der französischen Revolution bezeichnet wird; von der Entstehung und der Art dieses Bauwerkes ist Weniges bekannt. Bastille nannte man in Frankreich früher jedes feste Schloß, später wurde der Name ausschließlich der an der Porte St. Antoine zu Paris gelegenen, von Etienne Marcel gegen die Engländer erbauten Feste beigelegt, zu der am **22. April 1356** der Grundstein gelegt wurde. Die Bastille stellte ein Rechteck dar, dessen lange Seiten je 4, dessen kurze Seiten je 2 Thürme zählten; die obere Plattform der 8 Thürme war mit Geschütz besetzt und das Ganze umschloß ein mit gemauerten Eskarpen versehener Graben. Vom Anfang des 17. Jahrhunderts diente die Bastille als Staatsgefängniß für Verdächtige und Unbequeme, die auf einfache Haftbefehle der Krone eingekerkert wurden, und enthielt außerdem zahlreiche Opfer der Privatrache, mißliebige Schriftsteller, Buchhändler und Häretiker. Entsetzlich waren die unterirdischen Kerker, die 19 Fuß unter dem Hofraum mehr Höhlen als menschlichen Aufenthaltsorten glichen. So war und blieb die Bastille das Sinnbild des krassen Absolutismus und ihre Zerstörung war demnach die Auflehnung des Volkes gegen diese Willkür.

Vor vierzig Jahren bis heute.

(Fortsetzung.)

Nun kam der Versuch an die Reihe, durch eine Bitteingabe, für die es gelang, 73,000 Unterschriften zu sammeln, die beiden Kammern des Landtags zu einer Zurücknahme des Gesetzes zu bewegen. In derselben wurde für die katholische Kirche entweder das Recht der Mitleitung und Mitaufsicht über die Schulen oder vollständige Unterrichtsfreiheit verlangt. Die Regierung aber erklärte durch den Mund des Staatsministers Stabel, daß sie einen Rechtsanspruch der Kirche auf „Mitleitung der öffentlichen" Schulen nicht anerkenne und eine Unterrichtsfreiheit nicht zugebe, durch welche einzelne Körperschaften ein schrankenloses Privilegium erhielten und die staatliche Aufsicht ausgeschlossen oder unwirksam würde. Beide Kammern gingen über die Eingabe zur Tagesordnung über. Mit der Zeit sah indeß die Curie selbst ein, daß das Verbot, welches an die Geistlichen ergangen war, nicht in den Orts-Schulrath einzutreten, ein Fehler gewesen, und es wurde im Jahre 1871 außer Kraft gesetzt.

Für ihre vielseitigen und wichtigen Arbeiten und Kämpfe hatte inzwischen die Regierung eine ausgezeichnete Kraft erworben, als der Großherzog sich entschloß, den Staatsrath Karl Mathy wieder in sein Land zu berufen. Mathy, in den „1840er Jahren ein hervorragendes „Mitglied der landständischen Opposition, im April 1848 zum Staatsrath und Mitglied des Staatsministeriums ernannt, hatte, als man bei der Wiederkehr geordneter Verhältnisse nach der Revolution die großen Verdienste, die er sich in jenen schweren Tagen erworben, vergessen hatte, wieder zu dem aus jungen Jahren gewohnten Wanderstabe gegriffen und zuerst in Berlin, dann in Gotha, zuletzt in Leipzig in der Leitung großer Bankinstitute eine bedeutende Wirksamkeit gefunden. Als ihm jetzt der Wiedereintritt in den badischen Staatsdienst in der Form der Reactivirung angeboten wurde, kehrte er im September 1863 als Director der Hofdomänenkammer und vorsitzender Rath im Finanzministerium in die alte Heimath zurück, deren rasches Aufblühen unter der Regierung des Großherzogs Friedrich er auch aus der Ferne aufmerksam verfolgt und freudig begrüßt hatte. Am 30. Januar 1864 wurde ihm das Präsidium des Handelsministeriums übertragen, das bis Februar 1863 Staatsrath Weizel und seitdem Roggenbach vorübergehend innegehabt hatte. In ihm gewann das Ministerium nicht nur eine ausgezeichnete Arbeitskraft, sondern auch einen groß angelegten Staatsmann von scharfem Urtheil, weitem Blick, umfassenden Kenntnissen, erprobter Erfahrung, unbeugsamer Energie und bewährter nationalen Gesinnung. Mit Roggenbach, der ihm von seinen Amtsgenossen im Staatsministerium am nächsten stand, sollte er indeß nicht lange zusammenwirken. Denn schon im October 1865 erbat dieser seine Entlassung, wohl wesentlich wegen der Wendung, welche die schleswig-holsteinische Frage genommen hatte. Es war jetzt kein Zweifel mehr, daß Preußen den Herzog von Augustenburg nicht als souveränen Landesherrn von Schleswig-Holstein anerkennen werde, auf die Gefahr eines Krieges mit Oesterreich und den Mittelstaaten hin. Ein solcher Krieg erweiterte aber die schleswig-holsteinische zur deutschen Frage und in dieser konnte Roggenbach nach seiner Ueberzeugung und ganzen Vergangenheit sich eben so wenig auf die Seite der Gegner Preußens stellen, als er sich in der schleswig-holsteinischen Sache zu der preußischen Auffassung bekennen wollte, nachdem er sich, von allen deutschen Staatsmännern mit zuerst und am entschiedensten, für das unbestreitbare Recht des Herzogs von Augustenburg ausgesprochen hatte.

Sein Nachfolger im Amte war der Freiherr von Edelsheim, bisher Gesandter in Wien und Dresden, ein thatkräftiger und energischer Mann, der aus fester Ueberzeugung sich zu freisinnigen Grundsätzen bekannte, auch in der auswärtigen Politik nicht beabsichtigte, von der seither in Baden verfolgten nationalen Richtung abzugehen. Allein nachdem sich Baden einmal den Mittelstaaten genähert und sich bereit gezeigt hatte, sich an einem selbständigen, von beiden Großmächten unabhängigen Auftreten derselben zu betheiligen, wurde die Regierung durch die Macht der Thatsachen immer mehr in die Bahnen der österreichischen Politik herübergezogen, da jener mittelstaatliche Plan sich bald genug als unausführbar erwiesen hatte. In den Kammern war doch gegen das Einschlagen dieser Pfade eine entschiedene Abneigung vorhanden. In beiden Häusern wurde die Regierung über Roggenbach's Abgang interpellirt und die vom Ministertisch und von Roggenbach selbst, der als Abgeordneter der zweiten Kammer angehörte, gegebenen Antworten befriedigten und überzeugten Niemanden. Immer wieder wurde der Wunsch nach einer Annäherung an Preußen ausgesprochen.

Als Preußen am 9. April 1866 am Bunde den Antrag auf Berufung eines deutschen Parlamentes auf Grund directer Wahlen und des allgemeinen Stimmrechtes einbrachte, beschloß schon am 14. April die zweite Kammer auf den Antrag des Abgeordneten Knies, die Regierung zu ersuchen, daß sie die Herstellung einer constituirenden Versammlung möglichst unterstütze. Und in der ersten Kammer wurde von Bluntschli, Jolly und Schmidt die Ansicht energisch vertreten, daß Baden, wenn ein Krieg zwischen Preußen und Oesterreich ausbreche, versuchen solle, im Verein mit den anderen süddeutschen Staaten neutral zu bleiben, daß es sich vorerst in keiner Weise an Kriegsrüstungen betheiligen solle.

(Fortsetzung folgt.)

Politische Tagesübersicht.

— In **Berlin** werden, wie die „Post" meldet, der König und die Königin von **Italien** im Juni zum Besuch des Kaisers und der Kaiserin eintreffen.

— In seiner letzten Plenarsitzung hat der **Bundesrath** dem Entwurfe eines neuen Eisenbahnbetriebsreglements mit wenigen Aenderungen unter der Bezeichnung „Verkehrs-

Unverstandene Frauen.

Novelle
von
Karl Wartenburg.

(Fortsetzung.)

Der Sänger konnte nicht sofort die rechte Antwort auf diese Ansprache finden. Endlich entgegnete er mit einem schmachtenden, Seitenblick auf Elsa:

„Aber alle diese Widerwärtigkeiten erträgt man leicht, wenn uns ein edles Weib zur Seite steht. Doch nicht Jeder ist so glücklich, kann so glücklich sein, sondern muß allein durchs Leben gehen." Ein Seufzer entstieg seiner Brust, und seine Hand strich über Stirn und Augen, als wolle er einen trüben Gedanken verscheuchen.

„Sie sind nicht verheirathet?" fragte Albert.

Der Sänger schüttelte schwermüthig das schön frisirte Haupt.

„Nein" — und seine Stimme klang klagend — „ich bin ein Wandervogel, der heute bald da, bald dort sein Lied singt, aber noch nicht die Zeit und den Ort gefunden hat, sich ein Heim zu bauen."

„Aber was hindert Sie denn daran, sich ein recht schönes Nest zu bauen, Sie unstäter Wandervogel?" lachte Herr Adolf Lüdecke, der bei den letzten Worten sich der Gruppe genähert hatte. „Herr Baumeister Weber würde Ihnen die schönsten Pläne dafür liefern."

Ein trübes Lächeln glitt über des Tenoristen Antlitz.

„Sie sehen blos die Lichtseite meines Berufes," antwortete der seufzend. „Um mir ein festes Heim zu gründen, müßte ich ein dauerndes Engagement suchen."

„Das würde Ihnen doch ein Leichtes sein," fiel der Baumeister ein, während Elsa mit klopfendem Herzen und gespannt dem Gespräch lauschte.

„Es giebt Vögel, die nur in der Freiheit singen können," antwortete Georg Braun, „im Käfig aber verstummen sie und sterben langsam. Meine Unabhängigkeit, meine Freiheit gehen mir über Alles. In einem festen Engagement wäre ich allen Kabalen und Intriguen des Theaterlebens preisgegeben. Ich würde mit der Mißgunst, dem Neid meiner Kollegen zu kämpfen, mich den Anordnungen eines Intendanten oder Direktors unbedingt zu fügen haben. Alles das würde mir die Stimmung für mein künstlerisches Streben rauben, mich niederdrücken, mißmutig, verdrossen machen. Ich muß frei sein wie der Raubvogel, der bald auf diesem, bald auf jenem Baum sein Lied singt, wenn ich der edlen Musika freudig dienen soll — und ihr zu Liebe muß ich auf die Liebe eines holden Weibes" — sein dunkles Auge streifte Elsa — „verzichten, muß eine Art Zigeunerleben führen."

Dem Baumeister erschien dieser Grund nicht recht einleuchtend.

„Wir führen hier auch eine Art halbes Nomadenleben," sagte er, „in einem Hotel garni, aber meine Elsa versteht es, auch die Fremde mir zu einem traulichen Heim zu verwandeln, und wenn Sie uns darin aufsuchen wollen, so sollen Sie uns willkommen sein."

Der Sänger verneigte sich dankend, und wieder schoß dabei ein flammender Blick zu Elsa hinüber, so daß diese verwirrt und tief erglühend ihren Blick senkte. Der Tenorist versuchte, während Elsas Gatte von dem Medicinalrath angeredet wurde, der jungen Frau etwas zuzuflüstern, aber da stand schon Frau Fanny neben ihnen. Fannys Augen glitten forschend über Elsa und den Sänger. Doch dieser war schlau.

„Gnädige Frau," sagte er in unbefangenstem Tone, „eben wollte ich Ihre Freundin fragen, wo Sie beide mich zum ersten Male singen gehört?"

Frau Fannys eifersüchtiger Verdacht verschwand.

„Es war in Dresden," lächelte sie kokett, „hat Ihnen Elsa noch nicht die Geschichte vom Schwur im Zwinger erzählt?"

„Aber Fanny," bat Elsa mit mädchenhafter Verlegenheit.

„Ja, mein Gott, warum denn nicht? Kommen Sie, Herr Braun. Da, dort in der Ecke plaudert es sich ungestört. Ich erzähle Ihnen den Traum zweier jungen Mädchen in einer Mainacht."

Und mit liebenswürdiger Ungenirtheit hing sich die Dame an des Sängers Arm.

„Sie sehen, gnädige Frau, ich bin ein Gefangener," entschuldigte sich der Tenorist Elsa gegenüber, „Sie verzeihen mir, wenn ich Sie verlassen muß."

Elsa zuckte lächelnd die Schulter, während Fanny den Tenoristen in eine Ecke des Salons, zu zwei kleinen Fauteuils führte, um ihm hier die Geschichte ihres Mädchenschwurs zu erzählen. — —

Gesellschaften und Getränke müssen geistreich sein, pflegte Herr Julius Lüdecke immer zu sagen, wenn seine Frau nach der Tafel starken Punsch-Royal und Kardinal serviren ließ. Auch heute blieb die Wirkung dieser geistreichen Getränke nicht aus.

Die Geister und Zungen wurden lebendig, und in der Unterhaltung quirlten die verschiedenartigsten Dinge durch einander.

Der junge Baumeister sah nach der Uhr. Mitternacht war vorüber.

„Laß uns aufbrechen," sagte er zu Elsa, die noch keine Lust hatte, die Gesellschaft zu verlassen. „Dieses in die Nacht hinein Leben schadet Deiner Gesundheit und meiner Arbeitskraft."

Elsa warf die Oberlippe ärgerlich auf. Sie wäre noch gern geblieben; athmete sie doch dieselbe Luft, wie der gefeierte Sänger.

Aber Alberts Worte waren in zu bestimmtem Tone gesprochen, um einen Widerspruch zuzulassen. Sie brachen auf, ohne Abschied. Niemand achtete darauf. Man war in jenem Stadium, wo man Alles übersieht.

Das junge Ehepaar legte den nicht weiten Weg zu seiner Wohnung zu Fuß zurück. Elsa schwieg verstimmt.

Albert bemerkte es nicht oder wollte es nicht bemerken.

„Wir modernen Menschen" sagte er, „vergessen das Einfachste, Natürlichste. Die Nacht gehört dem Schlaf, das ist die beste, stärkendste Erholung, viel nahrhafter, als diese Abendessen von zehn Gängen in heißen Zimmern. Dann klagen die Menschen noch über Nervosität."

Elsa kam diese Auseinandersetzung ihres Mannes etwas spießbürgerlich vor.

„Soll man sich die Murmelthiere zum Vorbild nehmen," meinte sie, „und auf alle Freuden der Geselligkeit verzichten?"

Albert mußte über den Vergleich lachen und vergaß darüber die Bitterkeit des Tons, mit welchem sie das sagte. Vielleicht hast Du nicht ganz Unrecht, liebe Elsa," scherzte er, „wenigstens werden die Murmelthiere nicht an kranken Nerven leiden."

Vielleicht würde die Unterhaltung zwischen den beiden Ehegatten doch noch einen schärferen Charakter angenommen haben, wenn sie nicht in dem Augenblick, da Albert seine Bemerkung über die gesundnervigen Murmelthiere machte, an ihrer Wohnung in der Elisabethstraße angelangt wären.

Die schlimmsten ehelichen Zwiste sind die, über deren Grund und Ursprung man sich beiderseitig entweder nicht klar oder nicht klar werden will. Eine solche Verstimmung war nach dem Gesellschaftsabend in dem Lüdeckeschen Haus zwischen Albert und seiner Frau entstanden.

(Fortsetzung folgt.)

„Ordnung für die Eisenbahnen Deutschlands" die Genehmigung ertheilt. Die Beschlußfassung über den Einführungstermin wurde vorbehalten, weil beabsichtigt wird, die neue Verkehrsordnung gleichzeitig mit dem internationalen Uebereinkommen über den Eisenbahn-Frachtverkehr in Wirksamkeit zu setzen, dieses Uebereinkommen aber erst drei Monate nach dem Austausche der Ratifikationsurkunden in Kraft treten soll und ein bestimmter Zeitpunkt hierfür noch nicht feststeht. Jedenfalls wird der Tag der Einführung drei Monate vorher veröffentlicht werden. Durch die Verkehrsordnung erfährt auch das Frachtbrief-Formular Aenderungen, die besonders durch die neuen, für das Publikum günstigeren Bestimmungen über die Haftpflicht der Eisenbahnen bedingt wurden. Es wird sich deßhalb empfehlen, von dem bisherigen Formular keine größeren Bestände zu halten, als ungefähr in dem Vierteljahre zwischen der Bekanntmachung und dem Inkrafttreten der Verkehrsordnung aufgebraucht werden können. Für's neue Frachtbrief-Formular ist die Verwendung von weißem Schreibpapier, bei Eilgut mit rothen Streifen, vorgeschrieben.

— Die Regierung hat sich mit Bezug auf den viel besprochenen Waffengebrauch der Militärposten entschlossen, eine „Wachtpatrone" einzuführen. Diese Patrone soll eine geringere Pulverladung mit einem anders gearteten Geschoß erhalten, wodurch die Durchschlagskraft erheblich verringert und die Bedenken gegen die Benützung der Schießwaffe auf offener Straße gemildert würden. In der Presse wird der Gedanke nicht eben freundlich besprochen, vielmehr meistens die Forderung entschieden wiederholt, die Schießberechtigung der Posten überhaupt aufhören zu lassen, und die Soldaten auf die Benützung des aufgesetzten Seitengewehres anzuweisen (wie ja die Kavallerie auch nur den Säbel habe) oder die Kasernen und andere öffentliche Gebäude innerhalb der Stadt durch Polizeibeamte bewachen zu lassen. Jedenfalls dürfte die Schußwaffe höchstens beim Wachtdienst innerhalb öffentlicher Gebäude als solche gebraucht werden. Es läßt sich thatsächlich nicht verkennen, daß diese Vorschläge besonders jetzt, wo neuere Vorfälle die große Gefährlichkeit des neuen Gewehres dargethan haben, ernstliche Berücksichtigung verdienen, und daß die Einführung der „Wachtpatrone" nur in ungenügender Weise Abhülfe zu schaffen vermag. Anderseits aber erscheint es angebracht, daß die Presse nicht nur einseitig Forderungen an die Heeres-Verwaltung stellt, sondern auch das Publikum darauf hinweist, daß es in den Wachtposten seine Mitbürger zu achten hat. In den bisher vorgekommenen Fällen ist es aber stets das Publikum selbst gewesen, das durch Unverstand oder gar durch Böswilligkeit die traurigen Folgen verschuldet hat. Wenn man mit so viel Entrüstung eine Aenderung der Wachtposten-Anweisung fordert, sollte man billiger Weise auch ein scharfes Wort gegen die Rohheit des Janhagels haben. Wird die Besetzung der Posten durch Soldaten beibehalten, so liegt es im Interesse der Eltern, daß ihre Söhne für den äußersten Nothfall mit einer wirksamen Waffe ausgestattet werden.

— Der Großherzog von Hessen will demnächst persönlich nach Berlin kommen, um in seiner Eigenschaft als deutscher Fürst dem Kaiser einen Antrittsbesuch abzustatten; deßhalb ist auch kein außerordentlicher Gesandter nach Berlin entsandt worden, um den Regierungsantritt des Großherzogs anzuzeigen, wie dies an den anderen verwandten und befreundeten Höfen geschieht.

— Eine gemeinsame Deputation des Magistrats und der Stadtverordneten zu Berlin beschloß nach mehrstündiger Berathung: Magistrat und Stadtverordnete begrüßen die projektirte Weltausstellung in Berlin auf das Sympathischste und sind bereit, das Unternehmen thatkräftig zu unterstützen. Dieser Beschluß soll den deutschen Handelskammern mitgetheilt werden.

* * *

— Die Regierungen der europäischen Staaten treffen bereits ihre Maßnahmen für den ersten Mai. Der französische Ministerpräsident hat die Präfekten der bedeutendsten Industrie-Zentren nach Paris berufen, um mit ihnen über die geeigneten Schritte zur Unterdrückung etwaiger Ruhestörungen zu berathen. Der italienische Minister des Innern Nicotera hat bereits an die Präfekten bestimmte Weisungen erlassen, nach denen alle öffentlichen Kundgebungen, Aufzüge, Demonstrationen und Meetings verboten werden. Die Behörden hätten im Nothfall gewaltsam einzuschreiten. Auch geschlossene Versammlungen sind nur gestattet, wenn die Theilnahme an denselben gegen Eintrittskarten stattfindet und Vertreter der Presse nicht anwesend sind.

* * *

— Auch der Schweiz scheint nachgerade das Treiben der Anarchisten, denen sie nur zu lange eine offene Zufluchtsstätte gewesen ist, ungemütlich zu werden. Da über den Besitz von Sprengstoffen zu verbrecherischen Zwecken in den kantonalen Strafgesetzbüchern theils gar keine, theils ganz unzulängliche Vorschriften existiren, hat der Vorsteher des eidgenössischen Polizeidepartements den Bundesanwalt beauftragt, die Frage zu prüfen, ob der Besitz von Sprengstoffen, sowie Dynamit-Attentate nicht bundesgesetzlich bestraft werden sollen. Für die Wiederausweisung von fremden Anarchisten, welche vom Ausland nach der Schweiz abgeschoben werden sollten, sind bereits alle Vorkehrungen getroffen. Täglich laufen neue Nachrichten über anarchistische Thaten ein, die den Umfang immer größer und bedenklicher erscheinen lassen. In der Nacht zum Dienstag ist vor dem Haus eines Arbeiters in Boussu (Belgien), der sich geweigert hatte, die Arbeit einzustellen, eine Dynamitpatrone explodirt und hat beträchtlichen materiellen Schaden angerichtet. In Luxemburg sind in einem Wagen eines aus Brüssel eingelaufenen Güterzuges zwei schwere Bomben gefunden worden, über deren Herkunft nichts bekannt ist. Aus Nizza wird gemeldet, daß im Casino von Monte Carlo ein Dynamitkistchen mit ausgelöschter Lunte, ferner in einem Spielsaal eine Menge Dynamit gefunden worden ist. Trotzdem die Sache geheim gehalten wurde, seien zahlreiche Gäste abgereist. In Neapel ist ein auf einem Dampfer aus Südamerika eingetroffener Reisender verhaftet worden, in dessen Gepäck sich 500 Gramm Dynamitkapseln gefunden hatten.

* * *

— Während die französische Arbeiter-Partei fest entschlossen zu sein scheint, einen ruhigen und vergnügten 1. Mai zu feiern, sollen die Anarchisten in geheimen Zusammenkünften darüber berathen, wie sie die Polizei und die Bourgeois erschrecken können. In Paris selbst etwas zu unternehmen, schien ihnen gefährlich, und auch die Orte, wo sie letztes Jahr lärmten: Saint Denis, Saint Ouen, Clichy, Levallois-Perret, passen ihnen nicht mehr, weil leicht vorauszusehen ist, daß die Polizei dort die Augen offen behalten wird. Da wurde, wie ein Gerücht wissen will, verabredet, man wollte irgend eine Ortschaft des Pariser Weichbildes aussuchen, wo es bisher keine Anarchisten gab, die Polizei also kaum vertreten sein wird, und dort irgend etwas Großes, Spektakelhaftes aufführen. Die Häupter der Anarchisten, darunter einige der kürzlich freigelassenen, wollen im tiefsten Geheimniß das Stelldichein bestimmen und die Gruppen, die sich an der Kundgebung betheiligen sollen, erst im letzten Augenblick in die Stätte ihrer Heldenthaten einweihen!

* * *

— Aus Brüssel kommen wichtige Mittheilungen, welche der frühere Minister und greise Führer der Liberalen, Frère-Orban, anläßlich der Berathung über die Gelder für die Maasforts über die Beziehungen Belgiens zu Frankreich zu Napoleon's III. Zeit in der Kammer gemacht hat. Es sind dies folgende geschichtliche Enthüllungen: „Am Tage nach dem Staatsstreich 1852 wurde Nachts ein Erlaß in die Geschäftsräume des „Moniteur" gebracht, der die Einverleibung Belgiens in Frankreich kundgab. Er wurde nur auf Drängen eines Freundes Napoleon's, der den Staatsstreich mitgemacht und die Gefahr erkannte, zurückgezogen. Die Absicht blieb bestehen. Wenige Jahre später, vor dem Ausbruch des Krimkrieges, theilte Frankreich Belgien mit, wenn die Verträge im Orient zerrissen würden, geschähe ein gleiches auch im Westen. Belgien wandte sich an die Mächte und erhielt Genugthuung. Nach dem Krieg wurde Belgien im französischen Parlament angegriffen. Als General Chazal für Belgiens Vertheidigung sorgte und Antwerpen zu einem verschanzten Lager machte, verwahrte sich Frankreich dagegen. Der Kaiser klagte beim belgischen Gesandten wegen der Nichtausführung des Vertrages von 1831 und wollte die Beibehaltung der geschleiften Festungen. So kamen wir 1857 an's Ruder und schlugen die sofortige Befestigung von Antwerpen vor. Später wurden wir noch weiter angegriffen. Beim Auftauchen der Luxemburger Frage mußten wir zur Abwehr bereit sein. So gespannt war die Lage, daß wir unsere Schatzscheine in Paris nicht umwechseln konnten, um uns Geld zu schaffen. Wir machten Geld, aber die Opposition verweigerte uns die Gutheißung. Dann kam der Vorschlag, Oesterreich solle die Herstellung der Grenzen von 1814 fordern, wobei wir einen Theil des Hennegaus verloren und Luxemburg gewonnen hätten. Preußen weigerte sich. In Belgien wurde Stimmung zu machen versucht für einen Zollverein mit Frankreich, aber er mißlang. Vor 1870 versuchte Frankreich, in den Besitz der strategischen Verkehrswege durch Belgien zu gelangen. Graf Bismarck drohte Luxemburg daraufhin mit Kündigung der Neutralität. So viel Gefahren haben uns gedroht. Ein früherer belgischer Offizier schrieb mir aus Paris im August 1859, die öffentliche Meinung sei gegen Belgien. Frankreichs Finanzmacht erblicke in der Befestigung Antwerpens den Kriegsfall."

* * *

— In Rußland steht's unter den Ministern augenblicklich schlimm aus. Der Präsident des Ministerkomitees, der Geh. Rath v. Bunge, ist derartig leidend, daß sein Rücktritt nahe bevorsteht. Als sein Nachfolger wird der gegenwärtige Minister der Volksaufklärung Graf Deljanow genannt, der dann durch den Kurator Kapustin ersetzt werden würde. Der Finanzminister Wyschnegradski, dessen Erkrankung ihm eine Rückkehr in den Dienst kaum mehr gestatten wird, soll definitiv durch den jetzigen Verkehrsminister Witte ersetzt werden und, was das Schlimmste ist, auch der Minister des Äußeren v. Giers bedarf eines Ersatzmannes, denn darüber, daß er sein Amt niederlegen müssen wird, welchen Verlauf seine Krankheit auch nehmen möge, ist man bereits einig. Man glaubt, daß einer der russischen Botschafter in Berlin, London, Wien oder Paris zu seinem Nachfolger ausersehen sei, und zwar soll der Fürst Lobanow in Wien die meiste Aussicht haben.

* * *

— Unglaubliches berichtet ein Korrespondent des „Pester Lloyd" in Athen über die Folter in Griechenland. Kürzlich wurde in Athen ein großer Juwelendiebstahl verübt. Der Polizeibeamte wollte um jeden Preis die Verbrecher finden und gab zunächst Befehle, alle verdächtigen Individuen einzufangen. Nachdem man aus der großen Zahl die besonders Verdächtigten herausgesucht hatte, ging man daran, aus ihnen Geständnisse zu erpressen. Schon von Anfang an berichteten die Zeitungen über die Martern, denen die armen Teufel unterworfen wurden. Als die öffentliche Meinung sich aufbäumte, veröffentlichte die Polizei ein lahmes Dementi, nun aber, da die Angeklagten ihren Händen entzogen sind, kommt die Wahrheit an den Tag. Ein gewisser Neri, dem der Polizeibeamte sagte, er müsse unter allen Umständen gestehen, da die Polizei sonst blamirt sei, wurde von Montag bis Freitag dreimal täglich mit einem Stock voll Dornen auf die nackten Füße geprügelt. Ein anderes Mal wurden ihm zwei heißgekochte Eier unter die Achseln gelegt, man machte vor ihm Oel siedend und drohte, ihn damit zu begießen. Später wurde er in einen finstern Keller eingesperrt, dort festgebunden und um den Hals eine schwere eiserne Kugel gehängt. Andere wurden auf ähnliche Weise mißhandelt; vier von ihnen blieben eine ganze Nacht über gebunden und ganz nackt der scharfen Luft ausgesetzt. Als Nahrung wurden ihnen gesalzene Fische verabreicht, aber jegliches Getränk verweigert. Einer der Unglücklichen ist erst acht Tage nach den ausgestandenen Martern zum Bewußtsein gekommen.

* * *

— Der Emir von Afghanistan, Herr Abdurrahman Khan, hat eine Schrift verfaßt und unter den Notablen Afghanistans vertheilen lassen, in der er die Gründe auseinandersetzt, warum er die britische Freundschaft der russischen vorziehe. Die Russen, sagt er, wollen nicht Afghanistan besitzen, sondern nur als Etappe nach Indien benützen. Wenn die Afghanen für sie Partei nähmen, würden sie von der russischen Armee als Zielscheibe für englische Kanonen und Gewehre aufgestellt werden; die Russen würden die Afghanen ihrer Waffen und Lebensmittel berauben, deren Frauen behelligen, die Afghanen morden, wenn diese sich rächten. Der Zweck der Russen sei, in den Besitz von Indien zu gelangen, zu dessen Erreichung die Afghanen vernichtet werden müßten. Es sei den Afghanen daher unmöglich, Freunde der Russen zu sein. Womit wird Rußland diese Erklärung des Emirs beantworten?

* * *

— Die größte brasilianische Provinz, Matto Grosso, 25,000 Quadratmeilen groß, jedoch mit nur 73,000 Einwohnern, hat sich als selbstständige Republick aufgethan. Alle von der brasilianischen Regierung unternommenen Vermittlungsversuche sind gescheitert.

Baden.

* **Emmendingen** 16. April. Letzten Donnerstag veranstaltete der hiesige evangelische Kirchenchor in der Stadtkirche ein Concert, welches mit einem sehr reichhaltigen Programm ausgestaltet war. Hauptsächlich war es tiefernste Kirchenmusik, die in Soli's und Chören, mit Orgel- und Harmoniumbegleitung den Zuhörern geboten wurde und von der dieselben denn auch, zumal die feierliche Stimmung der Charwoche mitwirkte, mächtig ergriffen wurden. Wir können die verschiedenen Stücke des Programms nicht einzeln besprechen; es genüge, daß sie alle mit großer Präzision und mit Verständniß vorgetragen wurden, worüber allerseits nur eine Stimme des Lobes herrschte. Geradezu überraschend aber wirkte auf die dankbaren Zuhörer die schöne, volle und mächtig klingende Stimme eines verehrten Gastes, der Frau Pfarrer Henrici von Karlsruhe. Wohl jeder Zuhörer wird bei dem seelenvollen Vortrage des Liedes „der Berg des Gebets" etwas wie höhere Weihe empfunden haben; tief zu Herzen gingen die prachtvollen, ergreifenden Töne. Der Kirchenchor ist dieser Dame zu tiefem Danke verbunden und es wäre nur zu wünschen, daß uns in nicht zu ferner Zeit nochmals das Glück beschieden werde, diese herrliche Stimme hier zu hören. Die Betheiligung an dem Concerte war leider nicht so, wie sie bei den gebotenen Leistungen erwartet werden dürfte. Auch eignet sich die Orgel der hiesigen Kirche nicht zu derartigen Aufführungen und es wäre wohl zu wünschen, wenn die Väter der Stadt sich dazu entschließen möchten, dieselbe wenigstens einmal richtig stimmen zu lassen, wenn es nicht angeht, sie, was noch wünschenswerther wäre, gründlich zu repariren.

* **Emmendingen**, 19. April. Der April macht was er will. Während wir in den letzten Wochen prachtvolles, geradezu sommerliches Wetter hatten, stellte sich am Gründonnerstag ein Gewitter mit starken Regenschauern ein. Der Regen verwandelte sich allmählig in Schnee und am Charfreitag früh war die im schönsten Frühlingsgrün prangende Flur in eine Winterlandschaft verwandelt. Die Temperatur kühlte sich stark ab und Nachts trat Frost ein. Seither haben wir naßkaltes Wetter mit Regen oder Schnee. Die Steinobstblüthe, frühen Birnen, der Klee und Gartengewächse haben jedenfalls Schaden gelitten, der Einfluß auf die Reben wird erst später sich feststellen lassen.

⁑ **Emmendingen.** Wie wir vernehmen, wird Herr Theaterdirektor Berthold mit Nächstem hierherkommen, um im „Adlersaale" Vorstellungen zu geben. Der Gesellschaft geht von Lörrach, Müllheim u. s. w., welche Orte dieselbe bereits seit 13 Jahren alljährlich besucht, ein ganz ausgezeichneter Ruf voraus und wollen wir hoffen, daß sie auch hier ihre Rechnung finden möge.

○ **Emmendingen**, 20. April. Wir machen die Leser unseres Blattes nochmals darauf aufmerksam, daß für die Tage der Karlsruher Jubiläums-Ausstellung — 23. April bis 2. Mai — auf der badischen Eisenbahn die Vergünstigung gewährt ist, daß einfache nach Karlsruhe gelöste Billete auch für Rückfahrt berechtigen, wenn sie in der Gartenbauausstellung abgestempelt sind. Sowohl die landwirthschaftliche Maschinen- und Geräthe- wie die Blumenausstellung, ebenso die Ausstellung in Obst- und Beerweinen, Obstkonserven ist in allen Theilen auch beschickt und verspricht ein schönes Bild der Leistungsfähigkeit der auf diesen Gebieten thätigen Kreise abzugeben. In derselben Zeit wird auch der Kunstgewerbeverein eine Ausstellung kunstgewerblicher Erzeugnisse veranstalten.

* Für die bevorstehende Feier des vierzigjährigen Regierungsjubiläums Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs ist dem Vernehmen der „Bad. Korr." zufolge bestimmt, daß der Empfang der zur Audienz zugelassenen Deputationen, soweit es der Gesundheitszustand Seiner Königlichen Hoheit gestattet, an den Tagen des 28., 29. und 30. April stattfinden soll. Als eigentlicher Jubiläumsfesttag ist der 29. April festgesetzt worden, und es ist anzunehmen, daß die überall im Großherzogthum in Aussicht genommenen Feierlichkeiten einheitlich am 29. d. M. veranstaltet werden.

Müllheim, 13. April. Als neuer Beweis, wie sehr die schlechten Zeiten auf die Kauflust drücken, möge dienen, daß, wie der „O. A." berichtet, beim Verkaufe eines kleinen Hauses sammt Gärtchen in einem Vororte unseres Bezirkes bei einem Anschlage von 700 M. 300 Mk. erlöst wurden. Das Häuschen ist mit 1300 Mk. in der Brandversicherung. Der neue Besitzer ist ein auswärtiger Handelsmann, der das Anwesen nicht bewohnen wird.

— Auf dem Villinger Münsterthurm kommt demnächst die größte Thurmuhr aus der berühmten Fabrik Schneider in Schonach bei Triberg zur Aufstellung. Die Größe des Zifferblattes beträgt 3,4 Meter. Der größte Hammer ist 62 Pfund schwer und schlägt auf eine Glocke im Gewicht von 80 Zentnern.

— Letzten Montag wurden in Rohrdorf bei Meßkirch während des Gewitters, das auch in dortiger Gegend niederging, durch einen starken Donnerschlag einem Mädchen, welches mit 2 Ochsen und einer Kuh pflügte, die Ochsen scheu; der Kuh wurde dabei laut „Oberb. Grzb." ein Fuß zur Hälfte durch den Pflug durchgeschnitten, sodaß sie auf dem Felde geschlachtet werden mußte.

— Oberamtmann Hans Wild in Mannheim wurde zum Amtsvorstand in Buchen ernannt und Amtmann Karl Reinhard in Offenburg in gleicher Eigenschaft zum Bezirksamt Mannheim versetzt.

— Wie es heißt, wird nach Baden-Baden demnächst die Herzogin von Edinburg mit ihrem in Darmstadt erkrankten Sohne zur Kur kommen.

Karlsruhe, 16. April. Am Mittwoch fand hierselbst die feierliche Beisetzung der irdischen Reste des Oberbürgermeisters Lauter statt, welche durch die allgemeinste Theilnahme von Seiten der hiesigen Einwohnerschaft ein beredtes Zeugniß von der Beliebtheit und Achtung, in welcher der Verstorbene gestanden, ablegte. An dem imposanten Leichenzuge, der von drei Musikkapellen begleitet wurde, betheiligten sich Vertreter des Großherzogs und der Großherzogin, die hohen Staats- und Militärbehörden, die technische Hochschule, die Oberbürgermeister der größeren Städte, die hiesigen Bürgermeister, die städt. Kollegien, die Beamten und Angestellten der Stadt, die Lehrerschaft und zahlreiche Freunde und Bekannte des Dahingeschiedenen. In der evangelischen Stadtkirche hielt Oberhofprediger Dr. Helbing einen Trauergottesdienst ab, an welchem in der Hofloge die Großherzogin und Prinz Karl Theil nahmen. Am Grab sprachen nach einem ergreifenden Liedervortrag Bürgermeister Schnetzler und Kommerzienrath Schneider Worte der Anerkennung für den leider so schnell aus seiner segensreichen Arbeit Dahingerafften. Zahlreiche Kränze wurden am Grabe niedergelegt.

— In Karlsruhe wurde in der Mittwochsnacht ein frecher Raubanfall ausgeführt. Der Küfer Späth von Steinmauern drang im Gasthof zur „Stadt Pforzheim" in das Zimmer des dortselbst wohnenden Müllers Dembeig von Rätz ein, um ihn zu berauben. Der Räuber brachte dem letzteren im Bette mehrere Stiche in den Kopf bei. Auf den Hilferuf des Verletzten eilte man herbei und verhaftete den Thäter.

— Am Dienstag Nachmittag ertränkte sich die ungefähr 19 Jahre alte E. Sch. von Eberbach aus bis jetzt unbekannten Gründen in der Itterbach. Oberkleid und Gebetbuch legte dieselbe zuvor am Ufer nieder.

— Das Einölen der Treppen hätte am letzten Samstag in Heidelberg beinahe eine ähnliche Brandkatastrophe zur Folge gehabt, wie neulich in Freiburg. Im unteren Stockwerk brach das Feuer aus und verbreitete sich mit solcher Schnelligkeit bis zum Dachstuhl aus, daß die Bewohner der Mansarden kaum das nackte Leben retten konnten. Es kann also nicht genug vor dem Einölen der Treppen gewarnt werden.

Mannheim, 14. April. Der Stadtrath hat in seiner gestrigen Sitzung beschlossen, daß aus Veranlassung des 40jährigen Regierungsjubiläums S. K. H. des Großherzogs verschiedene Feierlichkeiten, ähnlich wie beim 25jährigen Jubiläum (Festgottesdienst, Festessen, Schulfeier ꝛc.) veranstaltet werden sollen.

— In Wertheim kam es neulich gelegentlich der Kontrolversammlung zu einer kolossalen Schlägerei zwischen Reservisten und Landwehrleuten aus Bockenroth und Eichel, wobei ein Theilnehmer derart zu Boden geworfen wurde, daß er einen Beinbruch erlitt und in das Spital verbracht werden mußte. Auch blutige Köpfe gab es und zwei der Uebelthäter wurden durch Gendarmerie und Polizei in's Gefängniß abgeführt. Die an der Schlägerei betheiligt gewesenen dürften, da sie an diesem Tag unter militärischem Gesetz standen, zum Theil schwerer Bestrafung entgegengehen. Der Trunk hat auch hier eine traurige Rolle gespielt und war der Grund zu einem für einen Betheiligten so verhängnißvollen Ausgang.

— Das sind noch Geschäfte. Die riesige „Badische Anilinfabrik" auf dem Hemshof bei Ludwigshafen hat voriges Jahr einen Gewinn von nahezu 6½ Millionen Mark erzielt und vertheilt nach Abschreibungen von fast 1½ Millionen nach 27 Prozent Dividende! Einen ähnlichen Gewinn weisen auch die Farbwerke bei Frankfurt auf.

Vermischte Nachrichten.

— Die Pockenkrankheit soll in der Schweiz zur Zeit ausgebrochen sein. Der Kreisdirektor von Altkirch in Elsaß hat folgende Bekanntmachung erlassen: „Sicheren Mittheilungen zufolge herrschen im Kanton Bern nahe der diesseitigen Grenze die Pocken. Das Publikum wird auf die große Ansteckungsgefahr dieser Krankheit aufmerksam gemacht und vor jedem unnöthigen Besuche der ergriffenen Ortschaften gewarnt."

— In Rothenkirchen (Kreis Hünfeld) hat sich die 18 Jahre alte bildschöne Tochter eines wohlhabenden Gutsbesitzers, die sich von ihrem Bräutigam treulos verlassen glaubte, mit dem Jagdgewehr ihres Vaters erschossen.

Koblenz, 13. April. Nach der hiesigen „Volkszeitung" soll das Militärgericht den Lieutenant v. Salisch, welcher vor Kurzem den Kaufmann Weimann erstach, zu einer zweijährigen Festungsstrafe und zu einer vierzehnjährigen Rückversetzung im Avancement verurtheilt haben.

— Entdeckung einer Petroleumquelle bei Gelsenkirchen, Westfalen. Auf der Zeche „Himmelsfund", Schacht Kirdorf, Flötz Ignaz, unterste Sohle, bei 730 Meter Tiefe, wurde eine Petroleumquelle aufgeschlossen. Die Aufregung ist auch auf den Nachbargruben groß, da durch den Ausschluß das Vorkommen von Petroleum in diesem Kohlenrevier, wenngleich in großer Tiefe, konstatirt worden ist.

— Was kann ein Kirschbaum werth sein. Diese Frage ist kürzlich in Niederlahnstein entschieden worden, als bei der dortigen Bahnhoferweiterung ein solcher gefällt werden mußte. Der Besitzer verlangte 3600 Mark für den Kirschbaum als Kapital, dessen Zinsen dem Ertrag der jährlichen Ernte des Kirschbaums gleichkommen. Nach langen Unterhandlungen wurden dem Besitzer 2400 Mark ausbezahlt.

— In Heilbronn stürzte ein Bierbrauer in der Adlerbrauerei eine Kellertreppe hinab und erlag bald darauf seinen Verletzungen.

— In Rothenburg wird das historische Festspiel: „Der Meistertrunk" auch heuer wieder am Pfingstmontage aufgeführt werden. Die Vorbereitungen hiezu sind bereits im Gang.

— In Dortmund wurde am Mittwoch früh an der Wittwe des Berginvaliden Kruse und deren Sohn dem Bergmann Wilhelm Kruse, welche wegen Gatten- resp. Vatermordes zum Tode verurtheilt worden waren, die Hinrichtung vollzogen.

— In Rorschach wurde am Mittwoch die Leiche eines Frl. Sch. von St. Gallen aus dem See gezogen, Liebesgram, das alte Lied, soll laut „Ostschw. Wochenbl." die Unglückliche zu diesem Schritt veranlaßt haben.

— Die beiden Direktoren der vereinigten Glück-Hilfs-Friedens-Hoffnung-Grube bei Hermsdorf, Kreis Waldenburg, (Schlesien) geriethen am 1. ds. Mts. auf offener Straße in einen heftigen Streit, in Folge dessen der eine einen Revolver zog und seinen Kollegen niederschoß. Der Erschossene hinterläßt Frau und 7 Kinder.

— In Graudenz verurtheilte das Schwurgericht den Schuhmachergesellen Gustav Kinderleit aus Tilsit, welcher die siebzigjährige Ortsarme Leitkipp in Schwetz und deren elfjährige Enkelin Wanke, weil ihn erstere nicht heirathen wollte, ermordet hatte, zum Tode.

— Ein neuer Schwindel wird, wie die Firma Max Schmitt in Berlin mittheilt, augenscheinlich in Süddeutschland und in der Rheingegend ausgeführt. Unter anderem liegen Fälle aus Bretten, Bingen, Burbach, Bruchsal, Durlach, Düsseldorf, Eschweiler, Karlsruhe, St. Ingbert, Trier ꝛc. vor. Ein Colporteur besucht die Kleidermacherinnen und bietet ihnen eine Modezeitung an, zeigt ein Exemplar vor und erhebt sogleich gegen Quittung 5 Mark. Bis heute aber warten, wie die betreffende Mittheilung wissen will, die Besteller auf die bezahlten Modezeitungen. Die Quittungen sind gestempelt: Centralverwaltung W. Schmidt Comp., Berlin.

— Der jüngste Lieutenant. Am 6. Mai vollendet der preußische Kronprinz sein zehntes Lebensjahr und tritt nach altem Hohenzollernbrauch als Lieutenant in die Armee. Aus diesem Anlaß wird die alljährlich zur Osterzeit erscheinende Rang- und Quartierliste vier Wochen später ausgegeben, damit „der jüngste Lieutenant" in ihr noch Aufnahme finden kann.

— Auch ein Stück Berliner Leben! Die Bäume prangen zwar noch nicht im hellen Frühlingsgrün, aber manche Berliner Wirthe haben bereits unter dem Einfluß des sommerlich warmen, sonnigen Wetters ihre Veranden und „Gärten" eröffnet. Sie bedürfen dazu nicht so vieler Umstände wie Mutter Natur, sondern es heißt einfach: „Aujust, trag den Jarten 'raus!" Und die Geschichte ist fertig.

— In Preßburg hat sich der Vizepräsident des obersten Rechnungshofes Ritter Zwölf in einer Badeanstalt erschossen.

— Die Spielhölle Monte-Carlo hat in den letzten Tagen wieder drei Opfer gefordert. Der Postdirektor Bernrand aus Nizza verlor sein ganzes Vermögen und anvertraute Gelder und durchschnitt sich dann in einem abgelegenen Winkel des Parkes die Gurgel. An demselben Tage schied noch ein anderer Beamter, der beträchtliche Spielverluste erlitten hatte, freiwillig aus dem Leben. Näheres über seine Persönlichkeit konnte nicht festgestellt werden. Das jüngste Opfer Monte-Carlos endlich ist der Seidenwaaren-Fabrikant Paul Mayen aus Lyon.

— In Paris stürzte vorgestern Abend in einer Kaserne der Fußboden eines Saales ein, in dem gerade der Dienstplan verlesen wurde. Von 150 Soldaten sind 54 verletzt, jedoch keiner tödlich.

Veränderungen im Liegenschaftsbesitz.

Am 2. März d. J. verkaufte Wilhelm Saaler dahier an Karl Ludwig Sezauer dahier 4 Ar 42 Meter Acker auf der Burg um 97 Mk. 30 Pf.

Am 2. März d. J. verkaufte Christine Schaffhauser, Ehefrau des Gasinstallateur Johann Robert an Christian Lapp Zimmermann dahier, 19 Ar 39 Meter Acker im Himmelreich um 300 Mk.

Unterm 3. Januar d. J. verkauften die Erben der Herzel Weil Wittwe dahier an Vorsteher Heinrich Weil dahier die obere Hälfte eines zweistöckigen Wohnhauses nebst Zugehör in der Karl Friedrich-Straße um 9500 Mk.

Am 26. März d. J. verkauften die Geschwister Hodel an Luise Hodel, Ehefrau des Christian Gerber dahier 11 Ar 11 Meter Acker im oberen Stockert um 292 Mk. 50 Pf. und an Karolina Hodel, Ehefrau des Friedrich Fischer dahier ebenfalls 11 Ar 11 Meter Acker allda um 292 Mk. 50 Pf., an Karl Hodel 7 Ar 37 Meter Acker auf der Hütte um 112 Mk. 50 Pf.

Seidene Grenadines, Crêpe de Chine Seidengaze schwarz und farbig (auch alle Lichtfarben) **Mk. 1.35 p. Met.** bis **Mk. 14.80** (in 22 versch. Qual.) versendet robenweise porto- und zollfrei G. Henneberg, Seidenfabrikant (K. u. K. Hoflief), Zürich. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

Das Landeskomitee zur Fürsorge für Epileptische hat in seiner jüngsten Sitzung beschlossen, mit den erforderlichen baulichen Veränderungen und der Einrichtung des in Kork erworbenen Gebäudes nun rasch vorzugehen. Er vertraut dabei auf die wohlwollende Unterstützung dieser milden, äußerst dringenden Anstalt durch die freundliche Opferwilligkeit unserer Bevölkerung. Handelt es sich doch darum, den bemitleidenswerten Kindern, welche unter dieser schrecklichen Krankheit leiden, eine freundliche Stätte der Zuflucht und sachgemäßer Pflege zu schaffen. Die Kosten, welche das junge Unternehmen beansprucht, sind bedeutende. Mögen die Bewohner auch unseres Bezirks ihre Mildthätigkeit durch Spendung von Geldgaben für diese Anstalt von neuem bethätigen! Zur Entgegennahme von Gaben ist die Redaktion dieses Blattes gerne bereit. Auch Herr Geh. Hofrath Walther hat den Aufruf mitunterzeichnet und vermittelt Gaben an die Centralsammelstelle.

Müller, Prof. Karl Friedr., Großherzog Friedrich von Baden, ein deutscher Fürst. Karlsruhe, Verlag von Otto Nemnich. Mit aufrichtiger Befriedigung legten wir diese Festschrift aus der Hand. Das Bild, welches uns der Verfasser von dem verehrten Landesfürsten überaus lebenswahr bietet, feiert die herrlichen Tugenden desselben als Fürst sowohl, als auch als die kräftigste Stütze, den nimmer rastenden Förderer der errungenen deutschen Einheit. Wir können diese Schrift auf das Beste empfehlen und wünschen demselben weiteste Verbreitung, zumal der Preis von 50 Pfg. bei der schmucken Ausstattung nur ein geringer genannt werden kann.

„Schnelle Hülfe ist doppelte Hülfe."
Wir verfehlen nicht, jetzt bei Beginn der Ausflugs- und Reisezeit unsere geehrten Leser auf eine äußerst praktische, elegante und bequeme Reiseapotheke in Form eines Schiebe-Cigarren-Etuis aufmerksam zu machen. Dieselbe enthält 7 Fläschchen mit Myrrhentinctur, Arnica, Essigäther, Baldriantropfen, Salmiakgeist, Hoffmannstropfen und Carbolwasser; ferner Eisenchloridwatte, Englisch Heftpflaster, Englisch Lint, Vaselinesalbe, 1 Mullbinde, Sicherheits- und Stecknadeln nebst vollständiger Gebrauchsanweisung.
Von welch' großem Nutzen eine derartige, bequem in jeder Tasche unterzubringende Apotheke ist, wird Jedermann begreifen, wenn man bedenkt, wie leicht man auf der Reise, bei Ausflügen ꝛc. von einem kleinen Unfall, Insektenstichen ꝛc. oder Unwohlsein befallen werden kann, und wie schwer es dann ist, an entlegenen Orten die nöthigen Medicamente aufzutreiben, oder gar die Hülfe eines Arztes zu erlangen. Durch sofortige Hülfeleistung wird oft schweres Unglück verhütet und ist es daher nicht hoch genug zu schätzen, wenn man selbst die nöthigen Heilmittel gleich bei der Hand hat.
Die Firma A. Longer's Versand-Geschäft, Berlin W. 41 liefert die vorstehend beschriebene Apotheke in Patent-Etui gegen Einsendung von Mk. 1,50 per Stück franco nach allen Orten Deutschlands.

Mannheimer Maimarkt-Loose
Ziehung am 4. Mai sind à **2 Mk.** zu haben in der **Exped. d. Bl.**

Die **Ziehungsliste** der **Freiburger Lotterie** liegt zur Einsicht offen in der **Exped. d. Bl.**

Druckarbeiten in einfach geschmackvoller sowie hocheleganter Ausführung in **Schwarz- & Buntdruck** liefert billigst
A. Dölter's Buchdruckerei,
Emmendingen.
Frachtbriefe (weiß und roth), sowie **Rechnungsformulare** und alle Arten **Schulimpressen** sind stets vorräthig.

Bekanntmachung.

Die hiesigen Einwohner und namentlich die zur Hilfsmannschaft Eingetheilten werden auf Grund der §§ 3—10 der Feuerlöschordnung für den Amtsbezirk Emmendingen, welche jedem Mitglied der Hilfsmannschaft zugestellt wurde, hiermit nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß ein pünktliches Erscheinen bei den Proben und namentlich aber auch schnelle und ausdauernde Hilfeleistung bei einem ausgebrochenen Brande erwartet werden muß.

Die freiwillige Feuerwehr vermag nur unter Mitwirkung der Hilfsmannschaft die vorhandenen Löschmittel vollständig anzuwenden, wozu für letztgenannte Mannschaft jährlich einige Uebungen nöthig sind.

Als Allarm- und Sammlungszeichen gelten für die Hilfsmannschaft die von der freiwilligen Feuerwehr eingeführten Signale.

Emmendingen, den 8. April 1892.

Gemeinderath.

Das Geheimniss
alle Hautunreinigkeiten und Hautausschläge, wie: Mitesser, Finnen, Flechten, Leberflecke, übelriechenden Schweiß ꝛc. zu vertreiben, besteht in täglichen Waschungen mit:
Carbol-Theerschwefel-Seife
v. Bergmann & Co., Dresden, à St. 50 Pf. bei:
Apotheker Bulsson, Emmendingen.

Photographien
des
Eisenbahn-Unfalles
sind erhältlich in
A. Dölter's Buchhdlg.

Sämmtliche für die **Volksschule** nöthigen
Schulbücher
sind in **dauerhaft. Ledereinbänden** zu den **billigsten Preisen** vorräthig in
A. Dölter's
Buchhandlung.

Druckarbeten aller Art, bei billigster Berechnung, empfiehlt A. Dölter's Druckerei.

I. Steigerungs-Ankündigung.

Die Erben der Bierbrauer **Wilhelm August Heinzmann** Eheleute in **Eichstetten** lassen, der Erbtheilung wegen, nachbeschriebene Liegenschaften der Gemarkung Eichstetten a. K.

Samstag, den 7. Mai 1892, Mittags 2 Uhr, im Rathhause in Eichstetten

öffentlich zu Eigenthum versteigern, wobei der endgiltige Zuschlag erfolgt, wenn der Anschlag oder mehr geboten wird:

1. Lagerb. Nr. 113.
4 ar 27 qm Garten und Hofraithe mit einem einstöckigen Wohnhaus im Unterdorf, mit Balkenkeller und Schopf einers. Ortsweg und Herz Bickart, anders. Dorfbach und Fr. Schneider Wittwe, geschätzt 4000 M.

2. Lagerb. Nr. 122.
14 ar 86 qm Garten und Hofraithe im Ortsetter, Unterdorf, hierauf:
a. ein zweistöckiges Wohnhaus mit Balkenkeller, Brauhaus und Scheuer, Stallung, Malz- und Gärhaus, Schopf mit Kühlschiff;
b. eine Bierhalle mit Kegelbahn;
c. ein Treppenhaus;
d. Schweinställe und Schopf neben Georg Friedrich Schmidt und Johann Georg Enderlin.

Zum Anwesen gehören sämmtliche zum Brauereibetrieb dienenden Geräthschaften und Maschinen, sowie der vorhandene Faßvorrath, geschätzt 23 000 M.

3. Lagerb. Nr. 155.
14 ar 53 qm Acker und Grasrain im Schmelzer neben Pfarrgut und fd. Fischer, geschätzt 700 M.

4. Lagerb. Nr. 161.
14 ar 61 qm Acker im Schmelzer neben Jakob Giesin u. Wilhelmine Heinzmann, geschätzt 700 M.

5. Lagerb. Nr. 1486.
8 ar 12 qm Reben im Mühlenberg neben Math. Danzeisen, geschätzt 350 M.

6. Lagerb. Nr. 1813.
23 ar 34 qm Acker im Rieseltebuck neben Christian Höfflin und Landstraße, geschätzt 1500 M.

7. Lagerb. Nr. 334 a.
29 ar 28 qm Acker im Ruhland neben Wilhelm Mathias Berger, geschätzt 1200 M.

8. Lagerb. Nr. 4255.
33 ar 55 qm Wald im Ofen neben Aug. Höfflin, geschätzt 200 M.

9. Lagerb. Nr. 4554.
8 ar 80 qm Reben im Steinenweg, hievon die Hälfte neben Georg Jakob Hazin und Wilhelm Wiedemann, geschätzt 150 M.

10. Lagerb. Nr. 8557 b.
15 ar 33 qm Wiesen im Mittelberg neben Mathias Beck und Wilh. Danzeisen, geschätzt 1000 M.

11. Lagerb. Nr. 8676 b.
17 ar 97 qm Wiesen in der Hohwieden neben Aug. Heinzmann, geschätzt 1200 M.

12. Lagerb. Nr. 9127.
12 ar 75 qm Wiesen u. 2 ar 07 qm Weg neben Christian Rinklin, gesch. 600 M.

Zusammen 34 600 M.

Der Steigschilling ist mit 5% Zins vom Zuschlagstag in vier Martinizielern 1892, 1893, 1894, 1895 zu bezahlen.

Die weiteren Bedingungen können im Geschäftszimmer des Unterzeichneten, das Verzeichniß der fahrenden Zugehörden u. die Brauereieinrichtung bei Waisenrichter Schmidt in Eichstetten jederzeit eingesehen werden.

Emmendingen, 18. April 1892.

Der Stellvertr. für den Distrikt Eichstetten.
Gr. Notar:
Münzer.

Neubau der Heil- u. Pflege-Anstalt Emmendingen.

Höherem Auftrag gemäß werden die nachstehend verzeichneten Bauarbeiten zur Vergebung auf Einzelpreise ausgeschrieben:

Zu zwei Pavillon für Halbruhige:

Grabarbeit im Anschlag von	4,000 Mk.
Maurerarbeit im Anschlag von	76,000 Mk.
Cementarbeit im Anschlag von	2,500 Mk.
Steinhauerarbeit (roth) im Anschlag von	16,000 Mk.
" (hell) im Anschlag von	13,000 Mk.
Thonwaaren im Anschlag von	1,500 Mk.
Zimmerarbeit im Anschlag von	22,000 Mk.
Dachdeckerarbeit (Falzziegel) im Anschl. v.	3,600 Mk.
Blechnerarbeit im Anschlag von	4,000 Mk.
Eisenwaaren im Anschlag von	3,500 Mk.
Schmiedearbeit im Anschlag von	1,500 Mk.
Tüncherarbeit im Anschlag von	4,400 Mk.

Zu einem Kuhstall:

Grabarbeit im Anschlag von	750 Mk.
Maurerarbeit im Anschlag von	15,000 Mk.
Cementarbeit im Anschlag von	2,500 Mk.
Steinhauerarbeit (roth) im Anschlag von	2,000 Mk.
Zimmerarbeit im Anschlag von	6,500 Mk.
Dachdeckerarbeit im Anschlag von	1,500 Mk.
Blechnerarbeit im Anschlag von	1,000 Mk.
Eisenwaaren im Anschlag von	3,000 Mk.
Schmiedearbeit im Anschlag von	600 Mk.
Tüncherarbeit im Anschlag von	700 Mk.

Zu einem Schlachthaus:

Grabarbeit im Anschlag von	700 Mk.
Maurerarbeit im Anschlag von	6,000 Mk.
Cementarbeit im Anschlag von	500 Mk.
Steinhauerarbeit (roth) im Anschlag von	900 Mk.
Zimmerarbeit im Anschlag von	1,300 Mk.
Blechnerarbeit im Anschlag von	500 Mk.
Dachdeckerarbeit im Anschlag von	300 Mk.
Eisenwaaren im Anschlag von	300 Mk.
Schmiedearbeit im Anschlag von	150 Mk.
Tüncherarbeit im Anschlag von	250 Mk.

Die Pläne, Verdingungsverzeichnisse, Anerbietungs- und Ausführungsbedingungen liegen auf dem Baubureau zur Einsicht auf und sind die Angebote längstens bis

Samstag, den 14. Mai d. J.,

verschlossen, postfrei und mit geeigneter Aufschrift einzureichen.

Zuschlagsfrist: **4 Wochen.**

Emmendingen, den 11. April 1892.

Schäfer,
Bezirks-Bauinspektor.

Ettenheimer Farrenmarkt.

Mit hoher Genehmigung Großh. Ministeriums des Innern vom 25. v. Mts., Nr. 6820, werden in Ettenheim jährlich 2 Farrenmärkte, jeweils im Monate April und Oktober, abgehalten.

der erste Farrenmarkt findet am

Samstag, den 23. d. M., von Vormittags 9 Uhr an statt.

Auf den Markt kommen nur solche Farren, welche von der ernannten Prüfungscommission für gut zuchttauglich und reinrassig befunden werden.

Verkäufer und Käufer von Farren werden zur Betheiligung am Markte freundlichst eingeladen.

Ettenheim, den 4. April 1892.

Der Gemeinderath.
Broßmer. Frank.

Wer eiserne I Träger

nöthig hat, sollte des eben **sehr billigen Preises** wegen **nicht versäumen,** seinen Bedarf für jetzt oder später lieferbar zu bestellen. Ich halte darin, sowie in

sämmtlichen Baubedarfs-Artikeln

Lager.

Conrad Lutz, Eisenhandlung

Zum Beginn der Bauzeit

empfehle sowohl den Bauherren als den Bauhandwerkern

Bau- und Feuerpolizeiliche Vorschriften
für das Großherzogthum Baden.
Von **Oberbürgermeister Dr. Schlusser.**
Preis geb. 1 Mark 20 Pf.

Wir versenden das Büchlein auf Zusendung von 1 Mark 30 Pf. in Briefmarken franco.

Ein neues Werkchen, dessen Erscheinen seitens der Gemeindebeamten und Beamten der freiwilligen Gerichtsbarkeit mit Freuden begrüßt werden wird, erscheint nächster Tage, nämlich

Die Liegenschaftsvollstreckung
im Großh. Baden.
Von
Landgerichtsrath Betzinger.
Preis gebunden 4 Mark 30 Pfg.

Emmendingen.

A. Dölter's Buchhandlung.

Versteigerung.

Die Aktienbrauerei **L. Sinner** in **Freiburg** läßt nächsten

Freitag, den 22. ds. Mts., Vormittags 10 Uhr,

in der Laubenberger'schen Brauerei hier, den im Hofe befindlichen Seitenbau mit Zugehör zum sofortigen Abbruch öffentlich versteigern, wozu Kaufliebhaber eingeladen werden.

Emmendingen, 20. April 1892.

A. Ziller.

Oeffentliche Versteigerung.

Freitag, den 22. ds. Mts., Vormittags, 9 Uhr,

werde ich in der Brauerei **Laubenberger** hier im Vollstreckungswege

10 Wirthstische, 35 Stühle, Bildertafeln, 1 Wirthschaftsbuffet, 1 Kasten mit Glasaufsatz, 1 gute Bierpression, 1 Wanduhr, Gläser und noch verschiedene andere Gegenstände

gegen gleich baare Zahlung öffentlich versteigern.

Emmendingen, 19. April 1892.

Geppert, Gerichtsvollzieher.

Die Gemeinde **Malterdingen** versteigert am

Freitag, den 22. ds. Mts., Mittags 12 Uhr,

auf dem **Wucherstierhof** einen Haufen

Dung.

Malterdingen, 19. April 1892.

Bürgermeisteramt.

Die billigste Triebkraft!

für Gewerbetreibende und Landwirthschaft, ist ausführbar vom Kinderspielzeug an, bis in die Hunderte von Pferdekräften.

Ein Tabakfabrikant, der zum Maschinenbetrieb schon 9 Jahre unermüdlich nach einer von sich selber gehenden Betriebskraft forscht, hat jetzt ein **wirklich zweckdienliches Rad** erfunden, das einfach **durch einen Hebel** aufgezogen wird und sodann tagelang Pumpen, Schleifsteine, Sägen, Dresch- und Futterschneidemaschinen, Drehbänke, Schnellpressen, überhaupt jede Maschine in beliebigen Pferdekräften treibt, auch von jedem Schmied oder Mühlenarzt an Ort und Stelle gefertigt werden kann, wozu eine farbige Zeichnung nebst Beschreibung gegen 3 Mk. (in Briefmarken) liefert:

Franz Wolf,
Schellbronn bei Pforzheim (Baden).

Gleichzeitig empfehle 100 Stück **feine Cigarren** (5 Pfg. das Stück) zu 5 Mk., und 200 Stück zu 9. Mk. 50 Pf. gegen Nachnahme und lege jedem Besteller die obengenannte Zeichnung sammt Erklärung kostenfrei bei. Um deutliche Orts- und Provinzangabe bittet

D. O.

Täglich im Betrieb zu sehen:

Wohnung zu vermiethen.

Die Wohnung im untern Stock des **neuen Volksschulgebäudes** sammt dem dazu gehörigen Antheil Garten wird auf **1. Juli d. J. miethfrei.**

Wir beehren uns hierauf aufmerksam zu machen und die Wohnung etwaigen Pachtliebhabern zu empfehlen.

Emmendingen, 19. April 1892.

Gemeinderath.

Eine Wohnung

bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Keller, Speicher und Antheil an der Waschküche wird auf **15. Juli d. J. miethfrei.**

R. Ringwald,
Hochburgerstraße Nr. 202.

Einen

Braunhengst

hat zu verkaufen

Christian Willaredt
in Mundingen.

200 Ztr. Heu, 100 Ztr. Roggenstroh

hat zu verkaufen.
Wo? sagt die Exped. ds. Blattes.

Gewiß

begründete Aussicht auf Gewinn bietet die Betheiligung bei der

1. Stuttgarter Serienloos-Gesellschaft,

welche das Eigenthum an Serienloosen für ihre Mitglieder erwirbt, die unbedingt mit einem Treffer gezogen werden müssen und im ganzen deutschen Reiche gestattet sind.

Ziehung am 30. April
Braunschweiger 20 Thalerloose,
Haupttreffer Mk. 150 000.
Ziehung am 1. Mai
Bairische 100 Thalerloose,
Haupttreffer Mk. 300 000.

Jahresbeitrag Mk. 42, monatlich Mk. 3.50 Pfg.

Statuten versendet die Firma:
F. J. Stegmeyer, Stuttgart, Vogelsangstraße 9.

Frachtbriefe sind zu haben in **A. Dölter's Schbdlg.**

Mehrere Knaben

im Alter von **14–16 Jahren sucht für sofort**

Erste Deutsche Ramie-Gesellschaft Emmendingen.

Billige ◉ Gute

Knorr's Suppen

Suppentafeln, Suppenmehle, Hafermehl, Hafergrütze, Haferbiskuits.

C. H. Knorr, Conservenfabrik, **Heilbronn a. N.**

Unter Allerhöchstem Protectorate Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm II.

VI. Marienburger Geld-Lotterie,

Ziehung unwiderruflich am 28. und 29. April 1892.

Geldgewinne:

1 à	90 000 =	90 000 Mk.
1 à	30 000 =	30 000 "
1 à	15 000 =	15 000 "
2 à	6 000 =	12 000 "
5 à	3 000 =	15 000 "
12 à	1 500 =	18 000 "
50 à	600 =	30 000 "
100 à	300 =	30 000 "
200 à	150 =	30 000 "
1000 à	60 =	60 000 "
1000 à	30 =	30 000 "
1000 à	15 =	15 000 "
3372 Gewinne	=	375 000 Mk.

Die Gewinne werden den betreffenden Interessenten auf Wunsch vom Ziehungs-Saale telegraphisch angezeigt.

Loose zum Planpreise à 3 Mk. (Porto u. Gewinnliste 20 Pf. extra.)

Ohne Abzug zahlbar in Berlin, Danzig, Hamburg.

empfiehlt das Generaldebit

Carl Heintze,
Berlin W. Unter den Linden 3.

Telegramm-Adresse: „Lotteriebank Berlin". — Reichsbank-Giro-Conto.

Erscheint: Dienstag, Donnerstag u. Samstag mit den Beilagen Illustrirtes Unterhaltungsblatt und Praktische Mittheilungen für Handel und Gewerbe, Haus- und Landwirthschaft.

Hochberger Bote.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Dölter in Emmendingen.

Der Abonnements-Preis beträgt vierteljährl. Mk. 1,25.

Inserate: die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg. im Reklamentheil 20 Pfg.

№ 48. Emmendingen, Samstag 23. April 1892.

Bestellungen auf den Hochberger Boten

für die Monate **Mai** und **Juni**

werden bei allen Postanstalten, Postboten, und bei der Geschäftsstelle angenommen.

Der **23. April 1828** ist der Geburtstag des regierenden Königs von Sachsen, der 1873 seinem Vater Johann auf den Thron folgte. Zu den Fürsten gehörend, die treu zum deutschen Reiche gestanden, darf seiner wohl an dieser Stelle gedacht werden. Bereits 1866 hat er sich als tüchtiger Feldherr bewährt und rühmlichsten Antheil hat er an den Siegen 1870/71 im deutsch-französischen Kriege. Bei Gravelotte und St. Privat im Feuer, erhielt er den Oberbefehl über die IV. Armee, nahm Theil am Tage von Sedan, stürmte vor Paris den Mont Avron und wurde im Juli 1871 Generalfeldmarschall. Von seinem Volke geliebt und geehrt, wie sein heutiger Geburtstag beweist, nimmt König Albert in Deutschland eine hervorragende und hochgeachtete Stellung ein und gilt mit Recht als ein getreuer Paladin des deutschen Reiches.

Am **24. April 1521** erhielt Luther den Befehl Kaisers Karl V., des anderen Tages Worms zu verlassen, binnen 20 Tagen nach Wittenberg zurückzukehren und unterwegs weder durch Predigen, noch durch Schriften das Volk aufzuregen. Da Ermahnungen vergeblich gewesen seien, so sehe sich der Kaiser veranlaßt, als Schirmherr des katholischen Glaubens weiter zu verfahren. Es ist immerhin anzuerkennen, daß der Kaiser, obschon man damals des Glaubens war, einem Ketzer brauche man das gegebene Wort nicht zu halten, ungleich seinem Vorgänger Kaiser Sigismund, das Luther gegebene kaiserliche Geleit aufrecht erhielt und sein Wort nicht brach.

Vor vierzig Jahren bis heute.

(Fortsetzung.)

Denn schon trat die Geldforderung für solche Rüstungen an die Kammern heran: Am 11. Mai verlangte der Kriegsminister, Generallieutenant Ludwig, einen Credit von 1,070,800 Gulden zur Anschaffung von 1400 Militärpferden. Unmittelbar nachher aber tagte der Minister von Edelsheim mit den mittelstaatlichen Vertretern zu Bamberg, wo Baiern vorschlug, zwischen den Großmächten zu vermitteln, und wenn dies Vermittelung fehlschlage, auch ohne Bundesbeschluß zu rüsten. Der badische Minister war beauftragt, diesem Antrag nicht beizutreten, sondern bewaffnete Neutralität der Mittelstaaten vorzuschlagen. Er stimmte auch, damit abgewiesen, gegen den bayerischen Antrag, den er nur zur Mittheilung an seine Regierung übernahm. Für eine bewaffnete Neutralität sprach sich auch der Abgeordnetentag aus, der am 20. Mai zu Frankfurt tagte und an welchem 35 badische Kammermitglieder Theil nahmen. Dieser Standpunkt wurde aber schon am 28. Mai aufgegeben, als in der zweiten Kammer der Militärcredit zur Verhandlung kam. Nicht nur Edelsheim, auch Roggenbach sprach nun für eine bewaffnete Vermittelung der Mittelstaaten zwischen den beiden Großmächten; man erkannte nicht, daß eine solche unmöglich sei, daß eine oder die andere der Großmächte unbedingt den Bund der Kleinen in ihrer Richtung mit fortreißen werde. Der Credit wurde einstimmig bewilligt, die Bewilligung mit der auf Eckhard's Antrag beschlossenen Bitte an die Regierung begleitet, im Verein mit ihren Bundesgenossen auf die schleunige Berufung eines deutschen Parlamentes hinzuwirken und zur Verstärkung der Militärkraft des Landes eine Volkswehr in's Leben zu rufen. Auch in der ersten Kammer erfolgte die Bewilligung einstimmig, hier aber betonte Bluntschli die Aufgabe Badens, selbst wenn es allein bleiben solle, Neutralität zu beobachten, und Jolly machte die badische Neutralität geradezu zur Voraussetzung seiner Zustimmung.

Nur wenige Tage nachher, am 1. Juni, stellte Oesterreich die Entscheidung der schleswig-holsteinischen Sache den Entschließungen des Bundes anheim und berief die holsteinische Ständeversammlung, wogegen am 4. Juni Preußen Einsprache erhob und am 7. Juni Holstein mit seinen Truppen besetzen ließ. Am Tage darauf, am 8. Juni, verlangte das badische Ministerium die Mittel zur Mobilmachung des Armeecorps, 3,813,300 Gulden und versprach, die Bildung einer Volkswehr in Erwägung zu ziehen. Und als am 14. Juni über diese Vorlage verhandelt wurde, war in der zweiten Kammer keine Rede von Neutralität mehr, dagegen fielen harte Worte gegen Preußen, den „Friedensbrecher", in die auch Staatsrath Lamey, als die Kammer am 21. Juni vertagt wurde, einstimmte.

Die Mehrzahl der Männer, die den Rath der Krone bildeten, hatte sich gewiß nicht leichten Herzens entschlossen, ihrer ganzen bisherigen politischen Richtung zuwider, das badische Staatsschiff in die von Oesterreich beherrschte Strömung zu leiten. Vor Allem der Großherzog selbst hatte Alles versucht, wozu ihm seine hohe Stellung, seine verwandtschaftlichen Beziehungen zum Berliner Hofe, seine bewährte nationale Gesinnung die Mittel an die Hand gaben, um den Ausbruch des Krieges zu verhindern, oder doch wenigstens die Leiden desselben von seinem Lande fern zu halten. Noch am 1. Juni war er zu diesem Zwecke nach Pillnitz gereist und hatte eine Besprechung mit dem König von Sachsen gehabt. Aber seine Bemühungen blieben erfolglos. Noch einmal zeigte Baden seine Abneigung, sich in den Krieg gegen Preußen mit fortreißen zu lassen, als der Bundestags-Gesandte von Mohl angewiesen wurde, am 14. Juni sich der Abstimmung über den österreichischen Antrag zu enthalten, der die sofortige Mobilmachung sämmtlicher Bundescontingente verlangte. Als aber hierauf Preußen den Bund für aufgelöst erklärte und am 16. Juni die preußischen Truppen die sächsische Grenze überschritten, rief Sachsen die Bundeshilfe an, und nun folgte auch Baden dem Rufe des Bundes. Wenige Tage darauf marschirten auch die badischen Truppen, als Bestandtheil des von dem Prinzen Alexander von Hessen befehligten VIII. Bundes-Armeecorps in den Krieg gegen Preußen.

Dies geschah unter der lauten Zustimmung der großen Mehrheit des badischen Volkes, bei dem nun die theilweise aus der Revolutionszeit herrührende, theilweise in der süddeutschen Gefühlsstimmung beruhende Abneigung gegen Preußen wieder erwachte, die eine gut geleitete politische Erziehung seit einer Reihe von Jahren mit Erfolg bekämpft und zurückgedrängt hatte. Nur eine kleine Minderheit politisch geschulter Männer betrachtete diese Haltung Badens gegenüber dem großen Zeitpunkte, da die deutsche Frage ihrer Lösung entgegenging, als ein nationales Unglück und hoffte, daß die Entscheidung in Böhmen gefallen sein werde, ehe ihre Landsleute am Main in den Kampf verwickelt werden würden. Aber auch Andere, die auf Oesterreichs Seite standen, wurden stutzig, als sie den lauten Jubel der clericalen Partei über diese Wendung der badischen Politik vernahmen, als sie lasen, wie clericale Blätter aufforderten, schaarenweise nach Karlsruhe zu ziehen, die Entlassung des liberalen Ministeriums, die Abschaffung der Schulreform zu erzwingen, als sie hörten, daß derselbe Freiherr von Andlaw, der zwei Monate früher in der ersten Kammer eine Anklage gegen Lamey wegen Amtsmißbrauchs und Verfassungsbruchs erhoben hatte, eine Volksversammlung in Freiburg berief, um die Auflösung des Landtags zu verlangen. Trotzdem wurden die ersten falschen Nachrichten von großen Siegen der Oesterreicher auch von der Mehrzahl der Liberalen jubelnd begrüßt. Bei den Einen hatte der Haß gegen Preußen, bei den Andern der mit juristischer Hartnäckigkeit festgehaltene formale Bundesrechts-Standpunkt die Einsicht verdunkelt, daß ein Sieg Oesterreichs über Preußen für Baden jedenfalls die ernsteste Bedrohung aller Errungenschaften der „neuen Aera" bedeute. Ein Anzeichen, was bevorstand, konnte man daran erkennen, daß Ministerialrath Jolly, der nächste Freund Roggenbach's und Mathy's, seine Stellung im Ministerium des Innern nicht mehr beibehalten wollte und seine Versetzung in den Verwaltungs-Gerichtshof beantragte, sowie daß Staatsrath Mathy selbst am 30. Juni seine Entlassung erbat. Er hatte so lange als möglich sein Ministerium verwaltet, um in diesen schweren Tagen dem Großherzog eine treue Stütze zu sein, der sich als constitutioneller Fürst nicht geweigert hatte, den Wünschen der Volksvertretung zu entsprechen, aber persönlich die Ueberzeugung Mathy's theilte, daß Baden „auf der unrechten Seite" stehe.

Inzwischen war die badische Division unter dem Oberbefehl des Prinzen Wilhelm in das Feld gezogen und hatte sich dem VIII. Bundes-Armeecorps angeschlossen. Als dieses von Frankfurt durch den Odenwald gegen Würzburg marschirte, kamen die badischen Truppen zuerst ins Feuer. Am 23. Juli bei Hundheim, am 24. bei Werbach zurückgedrängt, hatten sie am 25. Juli bei Gerchsheim, wo sich das VIII. Bundes-Armeecorps mit den Baiern vereinigte noch einen Artilleriekampf zu bestehen. Damit war der Waffenehre genügt, glücklicherweise ohne daß erhebliche Verluste zu beklagen waren. Denn jeder Tropfen Blutes, der auf diesem Theile des Kriegsschauplatzes jetzt noch vergossen wurde, floß vergeblich. Längst war ja die große Entscheidung gefallen, selbst ein Sieg der Bundestruppen am Main hätte, bei den großen Erfolgen der preußischen Waffen auf den böhmischen Schlachtfeldern, am Ausgange des Krieges nichts ändern können.

(Fortsetzung folgt.)

Politische Tagesübersicht.

— Aus der Umgebung des **Kaisers** verlautet, daß der Beschluß der Berliner städtischen Behörden, den **Berliner Weltausstellungsplan** nach Kräften zu fördern, bei dem Monarchen eine sehr wohlwollende Aufnahme gefunden hat. Der Ausstellungs-Plan wird nun bald greifbare Gestalt gewinnen. Der deutsche Handelstag wird sich mit den einzelnen Organen des Handels in Verbindung setzen und es werden die Verhandlungen über die aufzubringenden Mittel bei der bisher ausgesprochenen Bereitwilligkeit nicht

Unverstandene Frauen.

Novelle
von
Karl Wartenburg.

(Fortsetzung.)

Keins von beiden konnte sagen, warum sie so wenig mit einander sprachen, warum Elsa ihrem Manne nicht, wie früher, beim Gehen und Kommen einen Kuß gab, warum beide stumm und verdrießlich zusammen ihre Mahlzeiten einnahmen. In den ersten Tagen hatte Albert Versuche gemacht, sich wieder Elsa in der früheren, lieben Weise zu nähern. Aber als er sie küssen wollte, war sie durch eine Bewegung ihm ausgewichen und hatte ihn mit einem seltsamen, verwunderten Blick angesehen. Seitdem war Albert auch zurückhaltend, wortkarg geworden. In einer solchen stummen Ehe ist der Mann im Vortheil, zumal in Alberts Fall.

Die schöne, trockene, herrliche Witterung begünstigte den Bau des Sanatoriums, das über eine Wegstunde von Alberts Wohnung entfernt lag. Er hatte sein Büreau in unmittelbarer Nähe des Bauplatzes und war von früh bis in den späten Nachmittag dort anwesend. Erst zur Hauptmahlzeit, in später Nachmittagsstunde, kam er nach Hause.

Sein Beruf nahm ihn zu sehr in Anspruch, als daß er viel Zeit hatte, über sein unerquickliches eheliches Verhältniß zu grübeln.

Schlimmer war Elsa daran, die in der großen Stadt außer Lüdecks keine Bekannten hatte und an das Haus gefesselt war.

In ihren einsamen Stunden hatte sie Zeit, über die gegenwärtige Verdrießlichkeit ihrer Ehe nachzudenken und sich in immer herbere Stimmung gegen ihren Mann, der sie nicht verstand, der keinen Sinn für ihre Ideale hatte, hineinzuleben.

Frau Fanny kam jetzt sehr selten zum Besuch zu Elsa. Ein einziges Mal war sie seit jener Abendgesellschaft bei ihrer Freundin gewesen.

Sonst hatten sich die beiden Freundinnen nur noch einmal in der Oper getroffen, allein, ohne Männer. Es war in Flotows „Martha". Herr Georg Braun sang den Lyonel.

Auch als Lyonel feierte der berühmte Tenorist Triumphe über Triumphe. „Die letzte Rose" wurde dreimal da capo verlangt, und nach dem großen Duett mit der Lady flatterten Hunderte von weißen Damentaschentüchern auf, um die schönen Augen zu trocknen, die mit dem armen Lyonel verschmähter Liebe Pein empfanden.

Fanny und Elsa waren aufgelöst in süßer Wehmuth. Der Sänger hatte die beiden jungen Frau in ihrer Loge erkannt, und bei den Worten: Nur der Himmel kann verzeihen, was Du an mir Armen hast gethan", hob er seine Augen mit schmerzlichem Ausdruck zu ihnen empor. Wem galt dieser Aufschlag? Die Blicke der beiden Freundinnen begegneten sich.

„Hast Du Herrn Braun nach dem Abend bei meinem Schwager wieder gesehen?" fragte Frau Lüdecke scheinbar harmlos, aber mit zurückgehaltenem Athem, voller Spannung, während der Jägerchor das lustige Lied von Amor, dem verschmitzten Kinde, sang.

Elsa schüttelte schwermüthig das blonde, reizende Köpfchen. Ueber Fannys Gesicht flog ein Lächeln der Befriedigung.

„Hast Du ihn wieder gesprochen?" hauchte Elsa.

„Ja," antwortete Fanny. „Er machte meinem Schwager Besuch." Sie wurde dabei roth und sah verlegen zum Parquet hinab.

Es war eine Unwahrheit, die sie da ihrer Freundin sagte. Sie hatte Herrn Braun mehreremal gesprochen, denn er war wiederholt in ihres Schwagers Haus gewesen. Warum sie Elsa das verschwieg? Sie wußte es selbst nicht recht. Es war ja ein rein künstlerisches Interesse, das Frau Fanny für den Sänger empfand. Sie war gewiß nicht eifersüchtig auf Elsa. Bewahre! Aber sie hatte ein unbestimmtes Mißtrauen gegen Elsa. Sie hatte den Verdacht, daß sich zwischen der blonden Elsa mit den blauen Schmachtaugen und dem gefeierten Künstler intimere Beziehungen angesponnen hatten. Darum ihre forschende Frage. Nun war sie beruhigt. Denn nun wußte sie, daß jener leidenschaftliche Augenaufschlag Lyonels nicht Elsa gegolten hatte, sondern, ach, sie wagte den Gedanken nicht auszudenken. Wenn er ... nein, nein, das durfte nicht geschehen, wenn er sie lieben sollte! Sie wurde glühendroth bei dem Gedanken, und ihre Pulse klopften fieberisch.

Elsas Gedankengang war ein anderer. Auch ihrem Manne konnte der Himmel nur verzeihen, was er an seiner armen, kleinen Frau gethan! daß er sie nicht verstand, daß er ihre Schwärmerei für die Kunst, die Ideale mit spöttischer Kühle behandelte, daß er, — o, sie hätte laut weinen mögen, wenn es nicht im Theater gewesen wäre. Sie drückte das Spitzentaschentuch gegen den Mund, um nicht in Schluchzen auszubrechen. Bald darauf fiel der Vorhang, um sich gleich darauf wieder unter dem stürmischen Beifallklatschen der Menge zu heben.

Ein Platzregen von Blumen, Kränzchen, Sträußen fiel auf die Bühne, wo Lyonel mit Martha und Nancy immer von Neuem erscheinen mußte, gefeiert wie ein Held, der das Vaterland gerettet.

Auf der Nachhausefahrt konnte Fanny nicht genug Worte des Lobes für den Sänger finden, während Elsa schwieg, denn für ihr Unglück gab es in ihrem kleinen, aufgeregten Köpfchen, in ihrer nervösen Seele kein Ende, keinen Ausweg. Und als Fanny endlich, verwundert über das hartnäckige Schweigen der Freundin, fragte: „Aber Du sagst ja kein Wort, Elsa, was ist Dir denn?" brach die junge Frau in heftiges Schluchzen und Weinen aus.

„Ich bin sehr unglücklich," schluchzte sie, „so grenzenlos unglücklich. Mein Mann . . ." Thränen erstickten ihre Stimme.

„Nun, was ist's mit Deinem Manne?" fragte Fanny bestürzt und drängend.

„Mein Mann, mein Mann," wiederholte Elsa weinend, „versteht mich nicht."

Fanny, die etwas ganz Anderes erwartet, lachte ironisch auf.

„Das begreifst Du erst heute? Das sagte ich Dir ja gleich am ersten Tage unseres Wiedersehens, als ich Euch in Eurer rußigen Fabrikstadt besuchte. Wenn Dein Mann irgend welchen Schönheitssinn, Gefühl für Kunst, Natur, das Ideale besäße, so würde er nicht in einem solchen langweiligen Nest, wo das Geräusch der Maschinen, der Rauch der Schornsteine alle Poesie erstickt, sich angesiedelt haben. Seinen Spott von neulich nach jenem herrlichen Troubadour-Abend werde ich ihm lange nicht vergessen. So kann nur ein Mann sprechen, der keine Spur von Phantasie und Herz für das Erhabene in der Kunst hat. Während wir im Reich der Töne und süßen Harmonieen schwelgten, stellt er Betrachtungen über schlechte Ventilation an! Mein Mann versteht mich eigentlich auch nicht, aber ich habe ihn wenigstens dahin gebracht, daß er sich bemüht, mich verstehen zu lernen. Aber Dein Albert — das ist ein Tyrann."

Das Halten des Wagens vor Elsas Wohnung unterbrach Fannys Entrüstungsausbruch. Beim Abschiednehmen aber versprach Fanny ihrer Freundin, morgen sie zu besuchen und dabei Albert tüchtig ihre Meinung zu sagen.

Indessen Frau Fanny kam am anderen Tag nicht, wohl aber erhielt Elsa ein Billet ihrer Freundin, in welchem ihr diese mittheilte, daß sie auf einige Tage nach Hamburg verreisen müsse.

(Fortsetzung folgt.)